der föflaz

SOMMER 2022

Das Magazin der Holzwelt Murau

Mit Wasserstoff reif für die Energie-Insel

Das Büro der Holzwelt Murau kann sich ab sofort selbst mit Energie versorgen.

04

18 **WIE GEHT'S IN DER REGION WEITER?**
LEADER-Strategie für die kommende Förderperiode 2023 bis 2027

20 **8 BERGE 1 LÄCHELN**
Tipps für Sommerwanderungen im Erlebnisraum Murau

murau HOLZWELT

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus

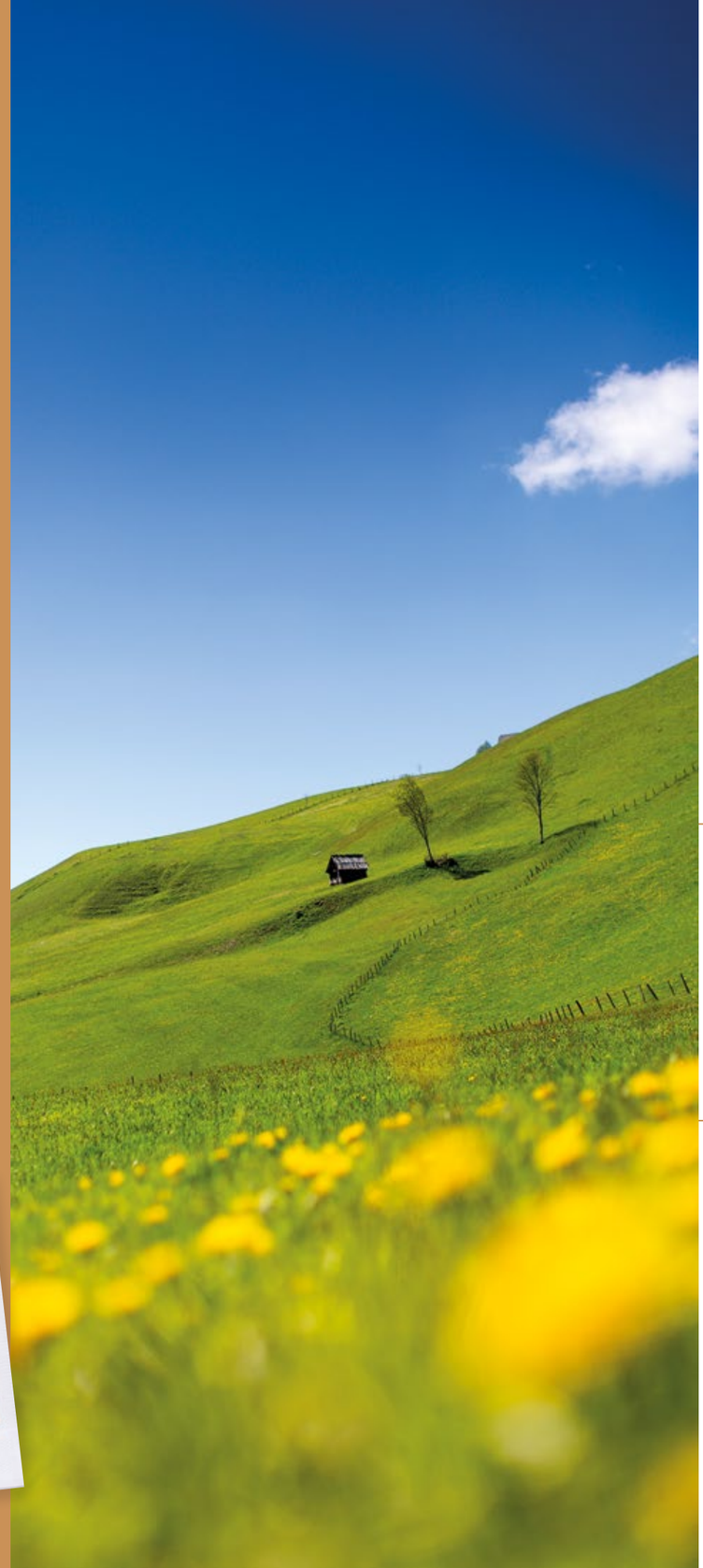
LE 14-20

Das Land Steiermark → Regionen

In dieser Ausgabe:

Vorwort: Reif für die Insel 03
Erstes energieautarkes Büro 04
Eröffnung der Wasserstoff-Anlage 06
Mit Holz aus der Klimakrise 08
Nachwuchs in der Holzwelt 10
Unternehmensporträt:
Thoma Haus 12
Da kumma zaum:
Marktplatz Scheifling 14
Platz für Jung und Alt:
Teufenbach-Katsch 16
LEADER-Strategie: Wie geht so was? 18
8 Berge, 1 Lächeln: Zirbitz & Preber 20
Tourismus-Geschäftsführer Peter Mayer 23
Naturpark: Schatzkammer der Natur 24
Museen: Bruderlade, Fuchs & Hase 26
Museen: Rauchzeichen und Rallye 28
Holzmuseum: Baumgarten & mehr 29
Vorgestellt: Holzobjekte der Region 30
Promi-Interview:
Therese Schwarzenberg 32
Region Murau Murtal 34
Menschen machen Murau 36
Gewinnspiel mit Rätsel 40

Ein „Föflaz" ist ein Türöffner aus Holz – in diesem Sinne öffnen wir die Tür in die Holzwelt Murau und zeigen, was sie zu bieten hat.



Konzentrieren sich mit den Projekten der Holzwelt Murau aufs Wesentliche: Thomas Kalcher, Obmann der Holzwelt Murau und Bürgermeister von Murau (Mitte), Gottfried Guster (Obmann-Stellvertreter) und Geschäftsführer Harald Kraxner (rechts)

Ja, wir sind reif für die Insel!

Hurra, der Holzwelt Murau ist wieder eine Pionierleistung gelungen: Das Büro in der Bundesstraße 13a ist das erste LEADER- und KEM-Büro in Österreich, das energieautark ist. Selbst bei einem flächendeckenden Black-out könnte sich die Holzwelt Murau – wie eine Insel – selbst mit Strom versorgen. Möglich macht dies eine Wasserstoff-Energiezelle. Sie kann Energie langfristig speichern und produziert Strom, wenn der Bedarf da ist. Wie das genau funktioniert und welche Rolle dabei ein gewisser „Johann" spielt, erfahren Sie in der Titelstory auf S. 4.

In Zeiten wie diesen ist es wichtig, sich aufs Wesentliche zu konzentrieren.

Wer die Zukunft planen will, muss sich auch mit der Vergangenheit auseinandersetzen. Die Holzwelt Murau hat die LEADER-Strategie für die kommende Förderperiode 2023 bis 2027 fertiggestellt und davor die letzten Jahre unter die Lupe genommen: Was lief gut und wo stieß man auf Grenzen? Die Erkenntnisse bilden die Basis für die Zukunftsplanung unserer Region. Welche Schwerpunkte definiert wurden und wie das Entwickeln einer Zukunftsstrategie überhaupt funktioniert, lesen Sie auf Seite 18.

Hurra, es ist Sommer – endlich Zeit, die eigene Region zu bereisen. Wir stellen Ihnen ab Seite 20 zwei weitere Bergpersönlichkeiten vor: den Zirbitzkogel und den Preber. Und wenn das Wetter mau ist, machen Sie einfach einen Ausflug in eines unserer zahlreichen Museen. Ideen dafür finden Sie ab Seite 26.

Einen unbeschwerten Sommer wünschen Ihnen

Gottfried Guster
Obmann-Stellvertreter der Holzwelt Murau

Bgm. Thomas Kalcher
Obmann der Holzwelt Murau

Harald Kraxner
Geschäftsführer der Holzwelt Murau

Reif für die Insel: Erste in Österreich

Die Holzwelt Murau ist das erste LEADER- und KEM-Büro in Österreich, das energieautark ist. Selbst bei einem Black-out kann sich das Büro ab sofort – wie eine Insel – selbst mit Strom versorgen. Das zukunftsweisende Energie-System wurde aus Mitteln des Steiermärkischen Landes- und Regionalentwicklungsgesetzes unterstützt, ist ein Pilot für die Region – und das erste Projekt der Murauer Green-Power, der neuen Genossenschaft für regionale Energieprojekte.

Die Holzwelt Murau ist energieautark – möglich macht dies eine Wasserstoff-Energiezelle, auf der es sich auch gut sitzen lässt. v.l.n.r. Harald Kraxner, Erich Fritz, Daniela Hösele und Thomas Kalcher

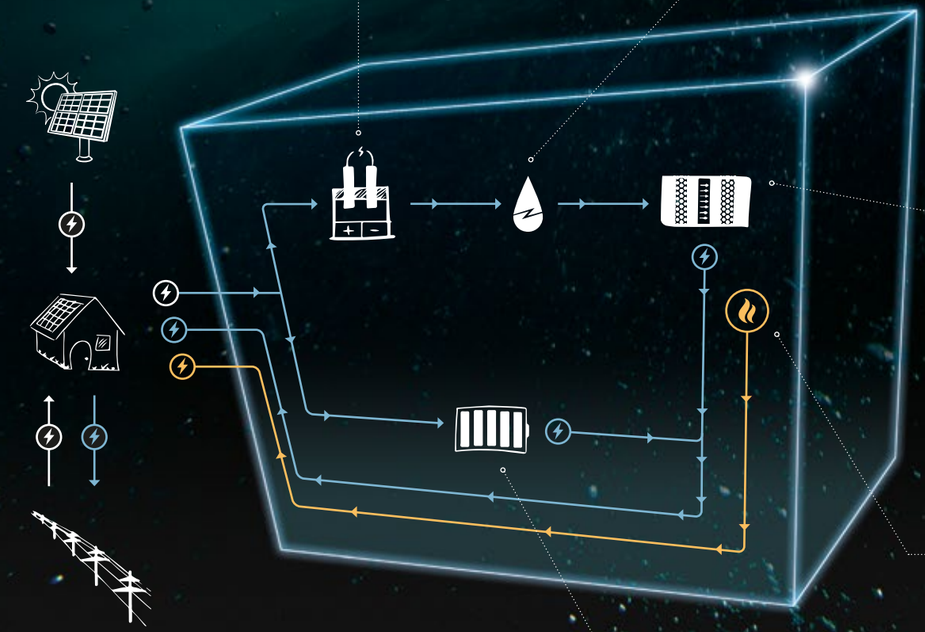
Die Holzwelt Murau ist wieder einmal Vorreiter: Das Büro versorgt sich ab sofort selbst mit grünem Strom und legt mit einem Pilotprojekt die Basis dafür, dass die Region auch in den Wintermonaten energieautark wird. Bislang war für diese Zeit fossil erzeugter Strom von außerhalb der Region immer noch das Back-up. „Um da endgültig auszusteigen, müssen wir den im Sommer produzierten Energie-Überschuss speichern können", erklärt Erich Fritz, Klima- und Energiemodellregionsmanager. „Die Lösung sind Wasserstoff-Energiezellen. Sie können riesige Energiemengen kurz- und langfristig speichern und Strom dann bereitstellen, wenn er gebraucht wird. Diese Anlagen werden außerdem selbst von grüner Energie gespeist – in unserem Fall ist es eine 73 m² große 15 kW-peak Photovoltaik-Anlage am Dach."

Bei einem Blackout eine Insel der Seeligen

Der Betrieb der Wasserstoff-Energiezelle beim Büro der Holzwelt Murau ist auch ein Pilotprojekt für die Region. Erich Fritz dazu: „Wir wollen beweisen, dass sich ein Gebäude das ganze Jahr über tatsächlich mit Energie versorgen kann. Aus den Erkenntnissen, die wir aus dem Betrieb unserer Wasserstoff-Energiezelle gewinnen, leiten wir Parameter für die Region ab. Wenn es gelingt, dass eine hohe Anzahl an Wasserstoff-Energiezellen in der Holzwelt Murau errichtet werden, brauchen wir keine fossile Energie als Back-up. Dann sind wir wirklich energieautark und bei einem Blackout eine Insel der Seligen."

Wir stellen vor: Johann, der Energiespeicher der Zukunft

Nur so groß wie ein Kleiderschrank und doch „der" Energiespeicher der Zukunft: „Johann" ist eine Wasserstoff-Energiezelle, die vor Ort produzierten Strom mittels Elektrolyse speichert und in Strom umwandelt, wenn dieser gebraucht wird. „Johann" wurde von Elements Energy, einem steirischen Unternehmen, entwickelt. Auch die Fertigung erfolgt in der Steiermark.



Autarkie
Johann kann sehr einfach über eine 3-phasige Verbindung ins Hausnetz eingebunden werden. Dadurch wird durch PV, Wind, Generator, Wasserkraft oder auch mit überschüssigem Netzstrom geladen.

Elektrolysezelle
Ist nach der Beladung des Batterie-Kurzzeitspeichers überschüssige Energie vorhanden, wandelt Johann diese mit seiner Elektrolyse-Zelle in Wasserstoff und Wärme um.

Wasserstoff
Dieser Wasserstoff wird über Tage, Wochen oder Monate im Speicherbündel gelagert. Kapazität des Speichers für Einfamilienhäuser: bis zu 75 Tage.

Brennstoffzelle
Bei Bedarf wird aus diesem Wasserstoff wieder Strom und Wärme mit Hilfe der Brennstoffzelle produziert.

Abwärme
Bei der Einlagerung von Wasserstoff und Rückumwandlung in Strom entsteht auch Wärme. Diese wird im Gebäude für die Heizung genutzt. So erreicht man eine hohe Energieeffizienz von über 80 %.

Einspeisung ins Stromnetz
Johann bringt alles Notwendige mit, um am Strommarkt teilzunehmen. Seine steuerbaren Wechselrichter ermöglichen das Laden bei negativen Strompreisen und die Einspeisung bei hohen Strompreisen.

Batterie
Der Kurzzeitspeicher dient zur Abdeckung von Lastspitzen oder dem Ausgleich von Tag-Nacht. Kapazität des Speichers für Einfamilienhäuser: bis max. 5 Tage.

Eröffnung der 1. Wasserstoffanlage in Murau

SO, 24. Juli 2022, 9:45 Uhr
Ort: vor dem Holzwelt-Büro

Danach
Radio-Steiermark-Frühschoppen
ab 10:10 Uhr in der WM-Halle Murau

Programm mit:
- Musikverein Stadtkapelle Murau
- Perstl Viergesang
- Wallfahrermusi Schöder

12:00 Uhr: Ende Live-Sendung bis 13:00 Uhr Musik/ Unterhaltung einschließlich Mittagessen
13:00 Uhr: Informationsversammlung der Murauer GreenPower eGen (offene Veranstaltung)

- Kulinarische Schmankerl aus der Region
- Kinderprogramm
- halbstündliche Info-Tour zur Wasserstoffanlage

Auf Ihr Kommen freuen sich die Holzwelt Murau, die Murauer GreenPower und die Stadtgemeinde Murau

Eintritt frei!

Murauer GreenPower

Investieren Sie in unsere Region: nachhaltig mit grüner Energie

Wie abhängig wir von fossilen Energieträgern sind, zeigt die aktuelle Situation in Europa. Umso wichtiger ist es, grüne und regionale Energieprojekte umzusetzen. Eine neue Genossenschaft – die Murauer GreenPower – macht es möglich, dass sich die heimische Bevölkerung daran beteiligt und Gewinne daraus abholt.

Vorstand der neuen Murauer GreenPower eGen, v.l.n.r. Gottfried Guster, Ernst Autischer, Markus Schlick und Erich Fritz.

Der Bezirk Murau bietet grüne Energie im Überfluss: Sonne, Wasser, Wind und Holz. Das ist kein Geheimnis mehr, auch Unternehmen aus anderen Regionen wollen hier Energieprojekte umsetzen – das ist erfreulich. Noch erfreulicher ist aber, dass wir selbst den Nutzen aus dem Business mit grüner Energie abholen können. Die neue Murauer GreenPower lässt als Genossenschaft die Bevölkerung am Gewinn teilhaben. Ob Privatpersonen oder Unternehmen: Alle können dabei sein!

Wie sicher ist der Gewinn aus regionalen Energieprojekten?
Sehr sicher, weil die wirtschaftliche Basis dafür vorhanden ist – grüne Energie in Hülle und Fülle. Allein bei den Sonnenstunden liegen wir weit über dem österreichischen Durchschnitt. In die eigene Region zu investieren, ist sinnvoll, nachhaltig und lohnt sich auch finanziell. 2 Drittel des Gewinns von Energieprojekten erhalten die Mitglieder. 1 Drittel investiert die Genossenschaft in neue Projekte. Apropos: Die Mitglieder entscheiden, welche Energieprojekte in ihrer Region umgesetzt werden – der große Vorteil einer Genossenschaft!

Welche regionalen Energieprojekte sind in naher Zukunft geplant?
Die Wasserstoff-Energiezelle samt Photovoltaik-Anlage beim Büro der Holzwelt Murau ist das Pionierprojekt und ein Pilot für die gesamte Region. Wenn es tatsächlich gelingt, Strom das ganze Jahr über zu speichern und dann zur Verfügung zu haben, wenn wir ihn brauchen, haben wir einen entscheidenden Vorteil: Energieunabhängigkeit! Dann spielt es für uns keine Rolle, ob Öl und Gas zur Verfügung stehen und wie teuer diese schmutzigen Energieträger sind. Weitere Projekte in naher Zukunft: Die Dächer der öffentlichen Gebäude in der Stadt Murau sowie das Dach des Abfallwirtschaftsverbandes Murau in Teufenbach-Katsch erhalten sehr große Photovoltaik-Anlagen. Der damit produzierte Strom wird in das öffentliche Stromnetz eingespeist.

TIPP

So können Sie bei der Murauer GreenPower dabei sein:
Privatpersonen: Sie erwerben mindestens 1 Geschäftsanteil à € 500,–
Unternehmen: Sie müssen mindestens 2 Geschäftsanteile à € 500,– erwerben.
Pro Person oder Unternehmen können max. 50 Geschäftsanteile erworben werden.
Für alle gilt eine einmalige Bearbeitungsgebühr: € 250,–

Kontakt:
Murauer GreenPower eGen
Bundesstraße 13a
8850 Murau
Tel.: 0664/91 86 731

Rückblick aufs Energiecamp:

Mit Holz aus der Klimakrise

Holz kann das Klima retten. Das diesjährige Energiecamp der Holzwelt Murau bot dazu viele interessante Lösungen. Ein beachtenswerter Ansatz stammt von Hans-Joachim Schellnhuber – Mitglied des Weltklima-Rates und einer der bekanntesten Klimaforscher unserer Zeit. Die wichtigsten Erkenntnisse aus seinem Vortrag haben wir für Sie zusammengefasst.

Hans-Joachim Schellnhuber
Direktor Emeritus Potsdamer Institut für Klimaforschung, Mitglied des IPCC, des Weltklima-Rates sowie des Klima-Boards des Vatikans, Klima-Berater von Ursula van der Leyen, Präsidentin der Europäischen Kommission.

INFO

Wie die Natur selbst das Klima reguliert

Regionen mit einem hohen Waldanteil, wie es die Holzwelt Murau ist, repräsentieren die Zukunft. Damit die Natur selbst etwas zur Klimaregulierung beitragen kann, braucht es unter anderem eine Aufforstung des Planeten. Denn natürliche Senken wie Wälder, Wiesen, Seen und Ozeane verringern den CO_2-Ausstoß und nehmen weltweit rund 30 % aller Emissionen auf. Und was tut der Mensch? Er zerstört diese kostenlose Ökosystem-Leistung für kurzfristige Profite.

Warum Holz das Klima retten kann

Die Bauwirtschaft ist weltweit für über 40 % der Emissionen verantwortlich und der größte Klimasünder. Wenn wir beim Bauen weiterhin vor allem auf Stahl, Beton, Glas und Kunststoff setzen, verlieren wir den Klimakrieg. Die Wälder hingegen bieten einen Baustoff, der das Klima retten kann: Bäume sind eine natürliche, nachwachsende Ressource und speichern große Mengen an CO_2. Bei der Verarbeitung von Holz wird außerdem weniger CO_2 als bei der Produktion anderer Baumaterialien verbraucht.

Holzarchitektur als Zukunftsmodell

Immer noch gibt es Argumente gegen Holzarchitektur – wie den Brandschutz. Doch da hat sich extrem viel getan. Wenn man weltweit auf Holz als Baumaterial umstellt, wird auch oft gefragt, wo das viele benötigte Holz herkommen soll. In Afrika, Asien und Südamerika gibt es beispielsweise riesige Flächen, die man aufforsten kann. Eine Möglichkeit ist es, lebendiges Wurzelwerk zu nutzen – oft muss dieses nur richtig beschnitten werden, damit ein Baum wieder austreibt. Der australische Agrarwissenschaftler Tony Rinaudo hat für diese Methode den Alternativen Nobelpreis erhalten.

Der größte Klimasünder wird der größte Klimaheld

Ein entscheidender Schritt in der Klimalösung kann Bauen mit Holz sein. Wenn wir organische Architektur forcieren, wird aus dem größten Klimasünder – der Bauwirtschaft – der größte Klimaheld. Was jede Person beitragen kann, ist das Anbringen einer Photovoltaik-Anlage. Schon eine kleine Zelle bewirkt etwas. Das Klima befindet sich in einem hochdramatischen Zustand und die nächste Dekade entscheidet über die Lebensgrundlage unserer Zivilisation. Nehmen wir unser Schicksal in die Hand!

KOMMENTAR

Was ihm beim diesjährigen Energiecamp aufgefallen ist? Harald Kraxner, Geschäftsführer der Holzwelt Murau, verrät es.

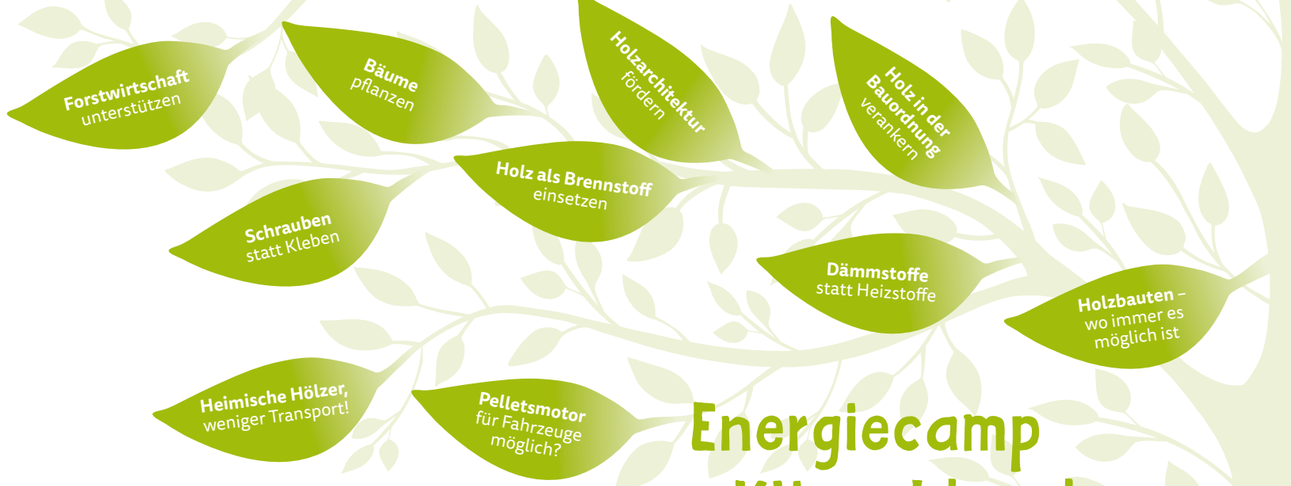
Das Klimathema ist bei der Bevölkerung angekommen – das war deutlich spürbar. Dementsprechend groß ist das Interesse gewesen. Viele haben auch klar ausgedrückt, dass sie in der Klimalösung einen Beitrag leisten wollen. Für die Holzwelt selbst war das Energiecamp natürlich besonders interessant. Es stand ja unsere Kernkompetenz – Holz – im Mittelpunkt. Und es freut uns, dass Holz eine wesentliche Lösungsmöglichkeit in der Klimawende darstellt. Auch in Österreich gibt es dazu noch viel ungenutztes Potential, denn rund 1/3 der Wälder ist derzeit nicht bewirtschaftet. Diese wertvolle Biomasse können wir für Holzarchitektur – das Baumodell der Zukunft – verwenden.

Nachwuchs in der Holzwelt

Nicht was Sie vielleicht denken! Hier geht es um berufliche Nachkommen! Damit wir unserer Positionierung als Holzregion auch künftig gerecht werden, braucht es Nachwuchs – Kinder, die sich für Holz begeistern und später einen Beruf in dieser Sparte ergreifen. Deshalb fand mit der Volksschule Murau als Programmpunkt beim Energiecamp ein Holz-Aktionstag statt. Die Bevölkerung war parallel dazu eingeladen, Ideen zu sammeln, wie Holz zum Klimaschutz beitragen kann. Einige davon finden Sie auf diesen Seiten.

Die Holzwelt Murau braucht Nachwuchs: Kinder, die sich für Holz begeistern und später einen Beruf in dieser Sparte ergreifen.

Wieso die Holzwelt Murau diesen Aktionstag umsetzte und wer alles dabei war? Geschäftsführer Harald Kraxner berichtet davon.
Holz gilt als „der" Baustoff des 21. Jahrhunderts, was perfekt zu unserer Positionierung passt. Murau bietet innovative Unternehmen und kompetente Arbeitskräfte in diesem Bereich. Damit dies künftig so bleibt, müssen wir Kindern und Jugendlichen den Werkstoff näherbringen. Beim Holz-Aktionstag, den wir in Kooperation mit PRO HOLZ durchführten, konnten sie spielerisch mit Holz arbeiten – und auf unverbindliche Art spüren, ob sie etwas mit diesem Material anfangen können. Weiters war es wichtig, dass auch andere Holzexperten der Region wie DAS Holzmuseum in St. Ruprecht ob Murau oder die Murau-BotschafterInnen dabei waren. Auch sie steckten unseren künftigen Nachwuchs mit ihrer Begeisterung für Holz an – danke dafür!



Energiecamp Klima-Ideenbaum

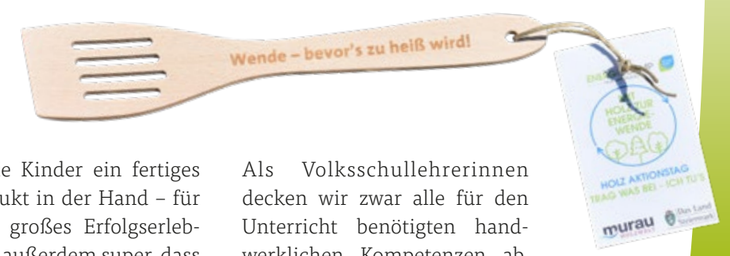
Mit **Massivholzmöbel** wohnen

Der Holz-Aktionstag mit der Volksschule Murau bot eine große Vielfalt, um Kinder für Holz zu begeistern.

Ein Teil vom Energiecamp: Trag was bei – ich tu's.

Was kann Holz zum Klimaschutz beitragen? Und wie kann die Bevölkerung etwas dazu beitragen?

83 Ideen wurden abgegeben und auf einem Baum präsentiert. Einige interessante Vorschläge finden Sie in den Blättern des Ideenbaums auf dieser Seite. Übrigens: Jede Person, die eine Idee abgegeben hat, erhielt als Danke einen **Klimawender** – natürlich aus Holz.



Warum der Holz-Aktionstag für die Kinder und Lehrerinnen der Volksschule Murau ein Geschenk war? Direktorin Gudrun Esterl verrät es.
Der Holz-Aktionstag ist bei den Kindern toll angekommen, vor allem der Holzzirkus hat ihnen getaugt: Dort konnte man den Werkstoff Holz an verschiedenen Stationen kennenlernen und damit arbeiten. Am Ende hatten die Kinder ein fertiges Holzprodukt in der Hand – für viele ein großes Erfolgserlebnis. Es ist außerdem super, dass beim Aktionstag das komplette technische Equipment für die Arbeit mit Holz dabei war. In der Schule können wir dieses in dieser professionellen Form nicht zur Verfügung stellen. Über die personelle Begleitung waren wir auch froh. Als Volksschullehrerinnen decken wir zwar alle für den Unterricht benötigten handwerklichen Kompetenzen ab, Holz-Expertinnen sind wir aber keine. Der Holzzirkus bot eine große Vielfalt, um Kinder für Holz zu begeistern und unverbindlich damit in Kontakt zu bringen. Der Tag war für uns ein Geschenk – vielen Dank für die Einladung!

Ein Haus wie ein Baum

Die Thoma Häuser haben die Holzwelt revolutioniert und die Bauteile dafür werden in Stadl an der Mur gefertigt. Erwin Thoma erzählt im Gespräch mit dem „föflaz", warum er sich für diesen Standort entschied und welche Faktoren zu seinem großen Unternehmenserfolg führten.

War Ihr Weg als Pionier in der Holzwirtschaft vorgezeichnet?
So etwas kann man nicht planen. Bei mir gab es ein paar Zufälle, die meine Haltung prägten. Sie stand am Beginn des Unternehmens und das ist bis heute so geblieben. Unsere Handlungen ergeben sich immer aus unseren Werten. Am Anfang wollten wir ein gesundes Haus zu 100 % aus Holz bauen – ohne Metall und ohne Chemie. Dann kamen die ersten Patente, wir revolutionierten den Brandschutz bei Holzbauten und erhielten in Japan ein Zertifikat für erdbebensichere Häuser. Nun ist das Thoma Haus auch energieautark und abfallfrei. Alle Themen resultieren aus unserer ganzheitlichen Haltung.

Das Thoma Haus funktioniert wie ein Baum – wie ist das gemeint?
Ein Baum versorgt sich selbst und holt alles, was er zum Überleben braucht, aus seiner Umgebung. Gleichzeitig hält er die Luft rein, bildet Humus und verbessert die Umwelt. Er ist in einen natürlichen Kreislauf eingebunden, den er nie aus den Augen verliert. Das Thoma Haus funktioniert ähnlich: Es ist zu 100 % aus einem Rohstoff, der von selbst nachwächst. Es heizt und kühlt sich, braucht kein Atomkraftwerk und kein Erdöl. Und es ist abfallfrei, weil das Holz wieder verwendet werden kann.

Erfolgstrio: Erwin Thoma mit seinen Kindern Elisabeth und Florian – gemeinsam leiten sie das 1990 gegründete Unternehmen Thoma Holz GmbH.

Die Bauteile dafür werden unter anderem in Stadl an der Mur gefertigt – warum hier?
Da spielten mehrere Komponenten zusammen: Ich hatte damals einen Betriebsleiter, der unbedingt in dieser Region leben wollte. Der damalige Bürgermeister unterstützte unser Vorhaben sehr. Und wir wussten, dass es hier Arbeitskräfte gibt, die gut mit Holz umgehen können. Es war die richtige Entscheidung, denn bis heute haben wir in Stadl ein sehr gutes und sehr beständiges Team.

Der Standort in Stadl an der Mur ist auch mal abgebrannt. Wie gingen Sie mit dieser Erfahrung um?
Als ich am Morgen nach dem Brand vor der zerstörten Halle stand, war das schrecklich und bitter. Gleichzeitig war die Erfahrung sehr klärend. Denn unser Team zeigte mir, dass es beim Erhalt des Standorts mithelfen wird. So habe ich an diesem Morgen spontan entschieden, wieder aufzubauen. Unsere Fachkräfte mussten in der Zwischenzeit in einem Lizenzwerk in Norwegen die Aufträge fertigstellen. Sie trugen alles mit, das half mir sehr. Und ich habe gesehen, dass man schwierige Zeiten gemeinsam überstehen kann.

Apropos: Können Sie uns weitere Erfolgsfaktoren Ihres Unternehmens verraten?
Es war mir wichtig, unsere eigenen Forschungsergebnisse auch wissenschaftlich abzusichern – unter anderem kooperierten wir mit der ETH Zürich, der renommiertesten technischen Hochschule in Europa. Die intensive Forschung zahlte sich aus. Unsere Häuser stehen in allen Klimazonen, bis heute gab es keine einzige Reklamation. Außerdem habe ich Erfolg nie über Geld definiert. Es ist ein Werkzeug, das man als Unternehmer natürlich braucht, um handlungsfähig zu sein. Doch etwas nur wegen einer guten Bilanz zu machen, ist kein Ziel. Wir wollen etwas zur Transformation der Bauwirtschaft beitragen.

Da drängt sich die Frage auf: Wie herausfordernd war Ihr unternehmerischer Weg?
Pionier zu sein, ist immer mühsam. Man kann diesen Weg mit dem Pfad eines Extrembergsteigers vergleichen: Die Phasen, in denen man belächelt wird und Steine aus dem Weg räumt, sind häufiger als jene mit Blumen am Wegesrand. Aber ich möchte meine Lebensenergie für etwas einsetzen, was mein Herz erfüllt – und das tut dieser Weg zu 100 Prozent.

Zuletzt das große Warum: Tun Sie das alles für die Menschen oder die Natur?
Mensch und Natur getrennt zu sehen, ist einer der größten Denkfehler unserer Zeit. Wir sind eine Einheit. Und erst wenn wir mit dem Herzen spüren, dass wir mit jedem Grashalm verbunden sind, können wir die großen Fragen der Menschheit lösen.

Do kumma zaum

Tausendmal berührt, tausendmal ist nichts passiert: Der Marktplatz von Scheifling wartete lange auf eine Neugestaltung. Doch gut Ding braucht nun mal seine Weile. Jetzt ist der Prozess – als Projekt der Holzwelt Murau – bestens im Laufen. Bürgermeister Gottfried Reif erzählt hier selbst von Aha-Erlebnissen und wie der neue Marktplatz in seinen schönsten Träumen aussieht.

Bürgermeister Gottfried Reif möchte in Scheifling einen Marktplatz schaffen, wo alle Bevölkerungsgruppen zusammenkommen.

Was mich als Bürgermeister am Marktplatz von Scheifling am meisten stört?
Es fehlt die Möglichkeit, sich am Platz zu treffen und zu verweilen. Der erste Schritt dafür ist, dass der Marktplatz als solcher eindeutig erkennbar ist – für unsere Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch für Gäste. Gewisse Aha-Erlebnisse wären schön. Vor allem soll der Marktplatz ein Treffpunkt für alle Generationen sein: Da kumma zaum, der Projekttitel zeigt diese Intention.

Warum es so lange gedauert hat, bis endlich etwas passiert?
Dafür gab es viele Gründe und vor allem andere Projekte, die vorgezogen wurden. In der letzten Zeit haben wir aber bemerkt, dass der Marktplatz einfach nicht mehr funktioniert: Es hakt bei den Verkehrsabläufen, beim Miteinander aller Benützerinnen und Benützer, bei den Parkmöglichkeiten. Auch der Bevölkerung geht es mit der jetzigen Situation nicht mehr gut. Der Wunsch nach Verbesserung wurde bei allen Seiten stärker.

Wie gelang es, unsere Bevölkerung auf dieses Projekt neugierig zu machen?
Ich bin froh, dass wir die Planung des neuen Marktplatzes mit der Holzwelt Murau und der Landentwicklung Steiermark angegangen sind.

Da kommt Vorfreude auf: Am Marktplatz Scheifling kumma alle zaum.

Das hat uns sehr geholfen, unsere Bevölkerung zu einer regen Teilhabe zu motivieren und neugierig zu machen. Es soll ja ein Platz für alle werden! Die Umfrage, die wir coronabedingt online durchführten, funktionierte gut – es wurden sehr viele gute Ideen eingereicht. Ein großer Teil unserer Bevölkerung wünscht sich viele Sitzmöglichkeiten, einen Brunnen und einen Pavillon. Diese Ideen lassen sich gewiss umsetzen. Davor müssen wir aber noch die Voraussetzungen dafür schaffen – wie Dauerparkplätze für Anrainer. Davon hängt die Gestaltung ab. Als Bürgermeister muss ich auch den finanziellen Rahmen im Auge behalten.

Wenn ich gefragt werde, wie der Marktplatz in meinen schönsten Träumen aussieht?
Dann habe ich folgende Situation vor Augen: Man stellt sein Auto am Marktplatz ab, macht seine Bankgeschäfte und Erledigungen, kauft ein, trifft Bekannte, führt ein kurzes Gespräch und trinkt dann einen Kaffee. Vom Lokal aus kann man das bunte Geschehen am Marktplatz beobachten: Fußgänger kommen vorbei, Radfahrer bleiben stehen, man kommt vielleicht ins Gespräch und ein Großvater schaut seinem Enkel zu, der vom Brunnen magisch angezogen wird und begeistert plantscht.

Natalie Hoffmann – bei der Holzwelt Murau u.a. für Ortskernentwicklung zuständig – über die Neugestaltung des Marktplatzes von Scheifling.

Damit die Entwicklung eines Ortskerns nachhaltig funktioniert, braucht es die Bevölkerung. Was ebenfalls notwendig ist: ein engagiertes Kernteam, damit das Projekt vorangetrieben wird. Beide Komponenten sind in Scheifling vorhanden – ein Glück! Mit dem Kernteam wurden zuerst relevante Themen für den Marktplatz definiert: Gestaltung & Infrastruktur, Verkehr & Mobilität, Tradition & Veranstaltungen, Generationen & regionale Wirtschaft. Die Ideenschmiede konnte aufgrund der Pandemie erst heuer stattfinden. Die Bevölkerung nahm rege teil und brachte viele Vorschläge ein: Trinkbrunnen, Pavillon für Konzerte, Begegnungszone, Trampolin, Naschgarten, Blumenwiese, WLAN, sogar eine Hollywoodschaukel waren dabei. Nun werden die Ideen auf Umsetzbarkeit geprüft und Projekte ausgearbeitet. Mit Unterstützung der Holzwelt Murau wird dieser Prozess professionell begleitet.

Wie geht es der Gemeinde Teufenbach-Katsch mit der Entwicklung des Marktplatzes von einem privaten Investor? Bürgermeisterin Lydia Künster-Stöckl dazu:

Ich freue mich sehr über die Initiative von Klaus Bartelmuss! Diese umfangreiche Investition leistet einen wertvollen und zukunftsorientierten Beitrag zu unserer lebenswerten Gemeinde, der noch dazu das Bezirksleitthema Holz – architektonisch äußerst gelungen – sehr gut aufgreift. Mit unserem Nahversorger, dem Keramikatelier und Schlosscafé erhielt die Infrastruktur in der Kirchgasse im Ortsteil Teufenbach bereits neuen Schwung. Nun wird hier Wohnraum geschaffen und mit der Ansiedelung unseres praktischen Arztes auch die medizinische Versorgung der Gemeinde langfristig sichergestellt. Die Gestaltung des Platzes, der mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten einen neuen Mittelpunkt in diesem Ortsteil darstellen wird, ist eine deutliche Aufwertung des Ortskernes. Die Gemeindevertretung war von Projektbeginn an in dieses wegweisende Vorhaben voll eingebunden. Wir durften den Prozess mit Klaus Bartelmuss und dem Team von Lendarchitektur von der Ideenfindung bis zur jetzigen Realisierung begleiten. Die nachhaltigen Möglichkeiten zu einer positiven Ortsentwicklung, die sich aus diesem Projekt ergeben, sind für die Gemeinde Teufenbach-Katsch von größter Bedeutung!

Klaus Bartelmuss, Geschäftsführer von IBS, investiert in den Marktplatz von Teufenbach-Katsch.

Ein Platz für Jung und Alt

Beim Reden kommen die Leute zusammen: Der neue Pfarrplatz in Teufenbach-Katsch möchte Menschen unterschiedlicher Generationen miteinander verbinden. Entwickelt und finanziert wird das Projekt von Klaus Bartelmuss, Geschäftsführer von IBS. Die Holzwelt Murau unterstützt den Prozess der Ortskernentwicklung.

Im Hintergrund die Kirche, das schöne alte Gebäude des Pfarrhofs, zwei Wohnbauten im rechten Winkel angeordnet und eine Arztpraxis: Sie bilden künftig das Zentrum von Teufenbach-Katsch. Der Ort hatte bislang keinen eindeutig erkennbaren Marktplatz, nun wird dieser bewusst geschaffen. Die Entwicklung und Finanzierung übernahm Klaus Bartelmuss, Geschäftsführer von IBS. Die Holzwelt Murau begleitet den Prozess mit einem Ortskern-Entwicklungsprojekt.

Als Geschäftsführer von IBS haben Sie genug zu tun. Warum dieses Engagement?
Der Hauptgrund, warum ich mich der Sache angenommen habe, war die Gefahr, dass unser Arzt wegzieht. Es ist ein Ärztepaar, das gut frequentiert wird. Die alten Praxisräume haben nicht mehr funktioniert und waren zu klein geworden. Aber wenn ein Arzt den Ort verlässt, beschleunigt das die Abwanderung. Natürlich habe ich auch an mein Unternehmen gedacht. Unsere 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen manchmal einen Arzt. Nun wird die neue Praxis im August eröffnet.

Es hätte bei der Arztpraxis bleiben können, Sie investieren aber gleich in einen ganzen Platz.
Na ja, das liegt daran, dass ich ungern halbe Sachen mache. (lacht) Ich bin ein leidenschaftlicher Teufenbacher und wollte etwas dazu beitragen, dass der Ort lebendig bleibt. Meine Aufgabe ist das nicht, denn ich leite ein Unternehmen. Aber es kommt diesem letztlich zu Gute. Wir lukrieren unsere Mitarbeiter aufgrund von Personalmangel mittlerweile im Ausland. Wenn die Leute zu uns kommen, übrigens als neue Gemeindemitglieder, brauchen sie eine Wohnung. Über der Arztpraxis entstehen 3 Dienstwohnungen für IBS, wo unsere Mitarbeiter mit ihren Familien leben werden.

Wie werden die anderen Gebäude genutzt? Und wie der Platz gestaltet?
Der Pfarrhof wird saniert, die Pfarre und Caritas als Nutzer bleiben. Das andere Gebäude bietet betreutes Wohnen an. Diese Wohnform passt zu älteren Menschen, als Paar oder Einzelperson, die nicht mehr alleine wohnen wollen, aber noch relativ fit sind. Sie leben selbstständig, können aber unterstützende Dienste wie Essen auf Rädern beim Seniorenwohnheim Teufenbach bestellen. 11 Einheiten sind geplant, Ende des Jahres sollen sie bezugsfertig sein. Insgesamt wird der Platz schön und einladend gestaltet: mit schattenspendenden Bäumen, einer Wasserstelle, bepflanzten Trögen und Sitzstufen. Parkplätze sind auch genug vorhanden.

Wenn die Gebäude bewohnt sind und alles fertig ist: Was wünschen Sie dem Platz?
Dass er ein klares Zeichen für einen lebendigen Ort ist. und etwas dazu beiträgt, dass die jungen Leute die Lebensqualität am Land sehen. Der Platz soll außerdem zum Verweilen einladen und Alt und Jung miteinander verbinden. Die Wohngebäude, in denen jüngere und ältere Menschen leben, sind die Basis dafür. Es wäre schön, wenn unterschiedliche Generationen am Platz zusammentreffen und miteinander ins Gespräch kommen.

Die Strategie für eine Region: Wie entwickelt man so etwas?

Die Holzwelt Murau hat die LEADER-Strategie für die nächste Förderperiode – die Jahre 2023–2027 – fixiert. Bei den großen Themen wurde sogar bis 2030 weitergedacht. Geschäftsführer Harald Kraxner verrät, was die Region alles erwartet.

„Wenn man die Zukunft planen will, sollte man einen Blick in die Vergangenheit werfen und sich kritisch damit auseinandersetzen", erklärt Harald Kraxner, Geschäftsführer der Holzwelt Murau. „Deshalb haben wir uns für die neue LEADER-Strategie zuerst angeschaut, was in der letzten Periode gut und was weniger gut lief. Diese Erkenntnisse sind die Basis für die Planung der nächsten Jahre." Der nächste Schritt waren Ideenwerkstätten – unter anderem mit jungen Leuten. „Die Vorschläge wurden mit den BürgermeisterInnen und den Vorständen der Holzwelt Murau weiterentwickelt und zu Papier gebracht", beschreibt Harald Kraxner die Vorgangsweise und erzählt auch gleich, warum für die neue LEADER-Strategie so viele Menschen eingebunden wurden. „Wir können die Region nur weiterentwickeln, wenn viele mittun. Außerdem wollen wir der Abwanderung, u.a. von jungen Frauen, entgegenwirken. Deshalb nehmen wir die Vorstellungen der Bevölkerung ernst. Um eine möglichst große Anzahl von Menschen zu erreichen, bieten wir Projektvielfalt. Gleichzeitig ist es wichtig, sich aufs Wesentliche zu konzentrieren."

Die Holzwelt Murau führte für die Entwicklung der neuen LEADER-Strategie auch Zukunftswerkstätten mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen durch, unter anderem im Online-Format. Übrigens: Die Digitalisierung bringt viele Möglichkeiten, die wir intelligent nutzen sollten.

Potentiale heben und eine Vorreiterrolle ausbauen

In der Praxis bedeutet das klar definierte Arbeitsthemen, aber auch genug Spielraum. „Unser Rückblick zeigte beispielsweise, dass externe Projektträgerschaften sehr gut funktionieren. Wir werden innovative Initiativen auch künftig unterstützen und lassen bewusst Raum für externe Ideen", bestätigt Harald Kraxner. Andere Bereiche wiederum sind klar definiert: „Holz, unser Kernthema, hat weiterhin großes Potential und gilt als „der" Baustoff des 21. Jahrhunderts. Wir wollen beispielsweise die Holzverarbeitungsquote in der Region steigern." Der nächste Fokus liegt im Energiesektor. „Wir haben österreichweit eine Vorreiterrolle inne und werden alles daransetzen, um sie auszubauen." Das Energiethema führt zum nächsten Bereich: der Globalisierung. „Wir bekennen uns sehr klar zu Europa – ohne EU-Mittel wären viele Projekte bei uns nicht möglich. Doch die großen globalen Vernetzungen sind ins Wanken geraten und es ist wichtig, sich unabhängiger zu machen. Das können wir neben der Energie auch bei der Lebensmittelproduktion erreichen."

Innovationen stärken und mutig in die Region investieren

Auch im Tourismus gibt es viel Potential: „Durch die neue Organisation in nur einem Verband und der ähnlich großen Fläche liegen Kooperationen auf der Hand – hier tun sich viele Möglichkeiten auf", so Harald Kraxner. Bei der Standortentwicklung forciert die Holzwelt Murau die Stärkung der Ortskerne: „Denn funktionierende Orte in starken Gemeinden machen den gesamten Bezirk attraktiver. Das Gebot der Stunde sind deshalb lebendige Ortskerne, das soll unter anderem mit einer sinnvollen Nutzung von leerstehenden Gebäuden erreicht werden", erklärt Harald Kraxner. Bleibt noch die Frage, wie er sich die Region im Jahr 2030 vorstellt? „Murau soll naturverbunden und authentisch bleiben, aber mit der Zeit gehen und im Holz- und Energiesektor mit innovativen Projekten punkten. Zu einem modernen Lebensgefühl gehört auch eine zeitgemäße Verkehrsanbindung, wie eine moderne Murtalbahn, die mit erneuerbarer Energie betrieben wird. Und ich wünsche mir, dass die Menschen an ihren Bezirk glauben und mutig in ihre Heimat investieren."

Die Kraft des Gehens

8 Berge, 1 Lächeln

Diesmal stellen wir Ihnen zwei besonders markante Bergpersönlichkeiten aus unserer Region vor: den Zirbitzkogel und den Preber. Wo ihre Lebensgeister dort erwachen und wann sie sich dem Himmel noch ein Stück näher fühlen als am Gipfel? Das verraten Katharina Ferner von der Tonnerhütte und Schallerwirt Joseph Schnedlitz.

Katharina Ferner betreibt die Tonnerhütte am Zirbitzkogel – und erobert ihn privat am liebsten mit ihren Mädels Anna und Lena.
www.tonnerhuette.at

Katharina Ferner erzählt vom Zirbitz, dem schönsten Aussichtsberg der Steiermark:

Ich lebe seit Geburt an auf dem Zirbitzkogel, also seit 42 Jahren. Er ist mein Lebensberg – sanft, beschützend und kraftspendend. Außerdem ist er ein verlässlicher Arbeitgeber, weil immer viele Leute heraufkommen. Was ich am meisten schätze, ist die Aussicht. Gewaltig! Die Fernsicht lässt die Größe der Welt erahnen: ein erhabenes Gefühl, das alle spüren, wenn sie da sind. Dazu der Wind, der alles Alltägliche wegbläst – da kommt die Seele dorthin, wo sie hinkommen will. Schöne Blicke gibt es am Zirbitz überall, er gilt ja als „der“ Aussichtsberg der Steiermark. Ich empfehle, bei der Hertahöhe oder Kreuzung „Murtalblick“ stehenzubleiben und den Ausblick zu genießen. Aber Achtung: Wenn Nebel aufzieht, sollte man auf keinen Fall weitergehen. Der Berg kann auch grantig sein. So nahe der Gipfel vielleicht ist: umdrehen, sonst verirrt man sich!

Da kommt die Seele dorthin, wo sie hinkommen will.

Was man am Zirbitz tun sollte? Der markierten Wanderroute folgen – das ist der kraftsparendste Weg, abseits ist es sehr felsig und das Gehen mühsam. Man sollte sich auch mal auf den Almboden legen: Das Krumm-Segge-Gras ist hart, fühlt sich aber weich wie ein Teppich an. Ein Wunder! Die Vegetation imponiert mir sowieso. Ich gehe jeden Morgen mit meinem Hund zur Waldgrenze und bewundere die Pflanzen in der Kampfzone. Wenn ich mit meinen Mädels unterwegs bin, rasten wir immer an der Hirschnlackn. Schuhe ausziehen, Zehen ins kalte Wasser eintauchen, schon erwachen die Lebensgeister! An einem warmen Tag ist es auch bei den 3 Quellen angenehm. Dort können die Kinder pritscheln und im Frühsommer schaue ich den winzigen Fröschen im Wasser zu. Das ist meditativ und schön!

→

Joseph Schnedlitz hatte ein berufliches vielfältiges Leben und trotzdem immer Sehnsucht nach dem Preber. Als Schallerwirt kann er den 2.740 m hohen Berg nun täglich sehen und vor lauter Freude jodeln.
www.schallerwirt.at

Joseph Schnedlitz erzählt vom Preber, einer überragenden Felsenwucht mit Persönlichkeit:

Bevor ich mit 50 Jahren der Schallerwirt wurde, hatte ich ein beruflich vielfältiges Leben. Aber da war auch immer das Heimweh nach der Krakau und dem Preber. Ich hätte auch eine andere Wirtschaft übernehmen können, aber ich wollte den Preber täglich sehen. Warum? Weil er eine überragende Bergpersönlichkeit ist! Mit einem männlichen Antlitz und einer stattlichen Gestalt – eine richtige Felsenwucht! Wenn ich hinaufschaue, wirkt der Berg auch bedrohlich, vor allem der steile Abfall der Ostwand über dem Glockhaus. Mit 14 Jahren bin ich den Nordostgrad solo gegangen – ohne zu wissen, was mich erwartet. Ich verstieg mich und hatte Todesangst. Mit Entschlossenheit und Mut bin ich aber wieder herausgekommen. Ein paar Jahre später wiederholte ich diese Tour und versöhnte mich damit. Nun werde ich den Nordost-Grat bald wieder gehen, als älterer Mensch ist das zwar ein bissl Arbeit, aber es reizt mich.

Über den Sorgen der Welt – nur stehen und schauen

Wenn man aber der markierten Route über die Grazer Hütte folgt, ist der Preber kein schwieriger Berg. Herausfordernd ist nur die Länge der Wanderung – am Bergrücken folgt ein Hügel nach dem anderen. Man sollte nicht zu schnell dem Gipfel zustreben, sondern den Grat genießen. Der Blick reicht von allen Gipfeln der Hohen Tauern, dem Dachstein, Grimming und Gesäuse bis in die ungarische Tiefebene, den Gebirgszügen Südkärntens und den Dolomiten – perfekt! Eine schöne Raststelle mit einem super Ausblick ist das Bockleiteneck. Doch der Gipfel schlägt alles. Dort bin ich über den Sorgen der Welt. Ich stehe, staune und prüfe, ob noch alle Berge da sind. Das ist in Zeiten wie diesen nicht selbstverständlich. Was man am Preber unbedingt tun soll? Jodeln! Eine meditative Angelegenheit, die mich mit Harmonie durchwirkt. Dann fühle ich mich dem Himmel noch ein Stück höher. Obwohl: Wenn ich im Schallerwirt einen Haufen zufriedener Gäste sehe, bin ich auch sehr glücklich!

Die große Chance

Peter Mayer ist der neue Geschäftsführer der Erlebnisregion Murau. Welche Ziele er verfolgt, wie er das touristische Potential einschätzt und was ihm in der Region guttut, lesen Sie hier.

Sie haben in vielen Tourismusregionen gewirkt. Warum nun hier?
Weil die Steiermark mit der Fusionierung der Tourismusverbände in 11 Erlebnisregionen mit der unmittelbaren Einbindung aller Gemeinden einen großen Schritt wagte, der österreichweit einzigartig ist. Die Situation mitzugestalten, reizte mich. Außerdem ist die Steiermark ein sehr attraktives Tourismusbundesland. Ich kenne in Europa nur sehr wenige Großregionen mit dieser Angebotsvielfalt.

Wie fügt sich die Region Murau in die steirische Vielfalt?
Mit einer klaren Positionierung: Wir sind der waldreichste Bezirk in Österreich – das ist eine großartige Basis für die Naturerlebnis-Vermarktung, vor allem in der Kombination der beeindruckenden Gebirgslandschaft mit den zauberhaften Bergseen und Wasserfällen.

Auf welche Schwerpunkte setzen Sie und Ihr Team?
Im Sommer auf das Naturerlebnis und alle Angebote zum Wandern, Radfahren und Mountainbiken. Wir werden die 8 Bergpersönlichkeiten präsentieren und zusätzlich die Aufmerksamkeit auf die weiteren Gipfel in allen Gemeinden lenken. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Entwicklung als Destination für Familienurlaube. Das werden wir gemeinsam mit unseren Tourismusbetrieben angehen.

Welche Potentiale haben Sie sonst noch entdeckt?
Nachhaltigkeit ist ein Zukunftsthema – in Murau nicht nur als Strategie formuliert, sondern bereits gelebter Alltag. Das hat gerade in der aktuellen Situation einen großen Wert. Die Region ist außerdem kulturell gut aufgestellt. Ich bin von der historischen und gepflegten Bausubstanz unserer Städte, Märkte und Kirchen sehr angetan, das sind Juwele!

Gibt es auch organisatorische oder infrastrukturelle Ziele?
Sehr, sehr wichtig ist die Digitalisierung der Tourismusangebote. Der Gast sucht und bucht im Internet. Wir müssen unsere Beherbergungsbetriebe digital sehr gut unterstützen und ihre Angebotsvielfalt als Erlebnisplattform präsentieren. Viele Gäste wünschen sich spannende Urlaubserlebnisse mit vielen Möglichkeiten. Eine attraktive Angebotsvielfalt motiviert die Gäste, wiederzukommen und unsere Region Familie und Freunden als Urlaubsziel zu empfehlen.

Weil es dir guttut – so der Werbespruch. Was tut Ihnen hier gut?
Dass ich bereits viele Persönlichkeiten kennengelernt habe, die etwas weiterbringen wollen. Es ist mein Ziel, möglichst viele engagierte Menschen aus der Tourismuswirtschaft, den Gemeinden, Sport- und Kulturanbietern sowie der Holzwelt Murau einzubinden, um gemeinsam eine attraktive und international wettbewerbsfähige Tourismusregion weiterentwickeln zu können. Diese Zeit birgt eine große Chance und ich möchte sie mit allen Beteiligten gut nutzen.

Der Podolerteich versteckt sich mitten im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen – ein märchenhafter Ort.

Eine Schatzkammer, der Naturpark

Einen natürlichen Whirlpool bestaunen? Dem Wesen des Wassers nachspüren? Oder doch lieber Ice Age erleben? Alles im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen möglich! Maria Luise Mürzl, Geschäftsführerin vom Naturparkverein, erzählt, wo sie sich dort im Sommer am liebsten aufhält.

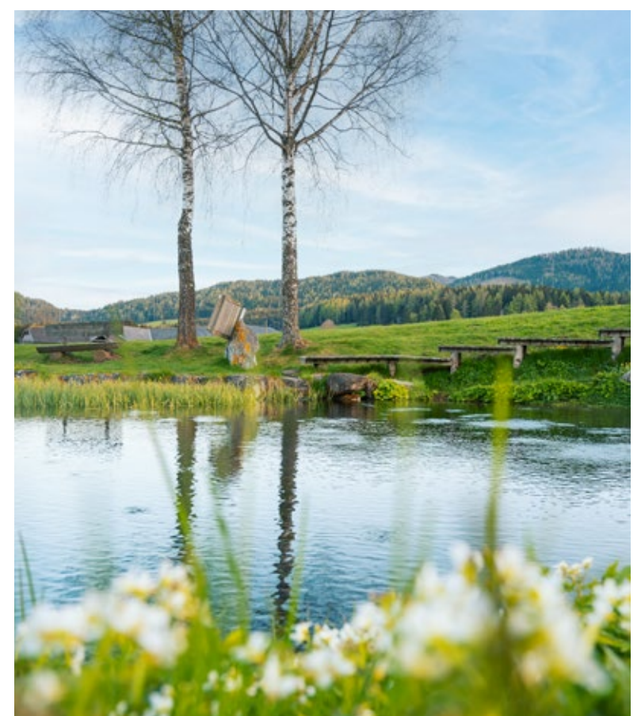
Der Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen ist mit seinen 285 Quadratmetern ein riesiges Gebiet. Es zieht sich über die Gemeinden St. Lambrecht, Mühlen und Neumarkt und reicht von der Grebenzenhöhe bis zur Westseite des Zirbitzkogels. „Wir werden öfters gefragt, wo der offizielle Eingang dazu ist. Den gibt es natürlich nicht, man kann überall hineingehen und muss auch keinen Eintritt bezahlen“, sagt Maria Luise Mürzl, Geschäftsführerin vom Naturparkverein. „Was man aber bedenken sollte: Es ist unser Auftrag, diese Schatzkammer der Natur intakt zu halten. Das gilt besonders für die Schutzgebiete, die als solche ausgewiesen sind.“

Einen Whirlpool bestaunen und das Wesen des Wassers spüren

Geformt wurde der Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen von der Eiszeit: „Man kann es sich kaum vorstellen, aber hier war mal ein Gletscher. Beim Abschmelzen haben die riesigen Eisbrocken die Landschaft geschliffen – so entstanden die Hügel“, erklärt Maria Luise Mürzl. „Auch die Seen, Teiche und Moore sind Relikte der Eiszeit. Dort ist es im Sommer angenehm kühl und man kann gut dem Wesen des Wassers nachspüren.“ Einer ihrer Lieblingsplätze ist die Ursprungsquelle bei Zeutschach. „Es ist ein spezielles Feeling, dabei zuzuschauen, wie kraftvoll das Wasser aus dem Boden quellt.“ 90-120 Liter pro Sekunde (!) sind es. „Die Quelle füllt jede Sekunde eine Badewanne, das ist erstaunlich. Was mich ebenfalls beeindruckt, ist das Sprudeln des Wassers wie bei einem natürlichen Whirlpool.“ Bei der Ursprungsquelle kann man auch die Eiszeit spüren. „Das Wasser ist eiskalt, noch dazu rein und sauerstoffreich. Es hat eine sehr gute Trinkqualität.“

Ice Age und ein märchenhafter Ort

Eine der Lieblingsrouten von Maria Luise Mürzl im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen ist die Eiszeitwanderung. „Weil man sich dabei wie in Ice Age fühlt und Fußabdrücken von eiszeitlichen Tieren begegnet. Die Strecke ist für Familien mit Kindern gut bewältigbar, am besten steigt man bei der Eiszeitinsel in Oberdorf/Mariahof ein – da gibt’s viele interessante Infos.“ Einen Geheimtipp aus diesem Bereich des Naturparks hat Maria Luise Mürzl ebenfalls parat. „Der Podolerteich dürfte auch vielen Einheimischen nicht bekannt sein. Er versteckt sich mitten im Wald und die hohen Fichten und Lärchen ringsum spiegeln sich schön auf der glatten Wasseroberfläche. Es ist ein stiller, märchenhafter Ort, an dem man sich der Zeit enthoben fühlt.“



Die Ursprungsquelle bei Zeutschach ist ein natürlicher Whirlpool: In nur einer Sekunde quellen 90 – 120 Liter Wasser aus dem Boden.

TIPP

Wer braucht das Meer? Auch in unserer Region können Sie mit Sand spielen!

Das NaturLeseMuseum – kurz: NaLeMu – in Neumarkt bietet Spiel, Spaß und Wissen für die ganze Familie. Am großen Sandtisch können Sie beispielsweise so lange mit Sand spielen, bis Ihre Finger richtig müde werden. Je nachdem, was Sie mit dem kinetischen Sand formen und wie hoch Sie ihn aufbauen, erhält er eine andere Farbe. Das kann nicht mal Sand am Meer!

Ein Tipp für alle an Naturschutz interessierten Erwachsenen ist die Ausstellung „Natur in Menschenhand.“ Welche Arten verschwinden? Welche Gründe gibt es dafür? Und was für Auswirkungen hat das auf unser Leben? Die Ausstellung bietet auch ein Frage-Antwort-Spiel, wo Sie sich in unterschiedlichen Rollen mit Naturschutz auseinandersetzen – humorvoll gelöst.

NaturLeseMuseum
bis 31. Oktober:
Mi – So 10:00 – 17:00 Uhr
Hauptplatz 1, 8820 Neumarkt
www.natura.at/Ausflugsziele

wie Museen

Wo sich Fuchs und Hase treffen

Eine schön inszenierte Ausstellung, die zeigt, warum die Region Murau tierisch gut ist. Und was alle dazu beitragen können, damit dies auch künftig so bleibt.

Irgendwann wurde es zu Hause eng: Rund 900 Tierexponate hatte Armin Deutz, Amtstierarzt vom Bezirk Murau, privat gesammelt. Und so brauchte es eine Ausstellung, die er mit seiner Frau Uschi – als LEADER-Projekt der Holzwelt Murau – gestaltete. Die schön inszenierten Exponate zeigen, warum die Region tierisch gut ist, aber auch, wie sich der Lebensraum von Wildtieren über die Jahrzehnte veränderte. Ein Ausflugsziel für Familien, Erwachsene und Fachleute, bei dem es viel zu entdecken gibt. Sie werden staunen!

INFO

Wildtier & Lebensraum im Wandel der Zeit
Di & Fr 14:30 – 16:00 Uhr und
nach telefonischer Vereinbarung
0664/53 08 911 (Uschi Deutz)
0664/38 21 870 (Armin Deutz)
Hauptstraße 45
8813 St. Lambrecht
www.wildtier.at

INFO

Dorfmuseum Krakau
Juni – September, Mi 14:00 – 17:00 Uhr,
in den Ferien auch am So 14:00 – 17:00 Uhr
Im Oktober mit Voranmeldung
0664/135 11 74 oder 03535/82 02
Krakaudorf 20, 8854 Krakau
www.steirischemuseen.at

Was die Dinge uns erzählen

Im Dorfmuseum in Krakaudorf – im Waltlhaus – unternehmen Sie eine Zeitreise. Die Hauptdarsteller dabei sind die Dinge, die uns vom Leben anno dazumal erzählen.

Das Waltlhaus in Krakaudorf ist ein etwa 400 Jahre altes Bauerngehöft – beim dazugehörigen Rauchstubenhaus reichen die Wurzeln sogar bis ins 12. Jahrhundert zurück. In beiden Häusern sind Dinge zusammengetragen, die aus dem täglichen Leben stammen: Möbel, Gebrauchsgegenstände, Geräte, Fahrzeuge und, und, und. Auch die Zimmer für die Mägde, Knechte und Gäste am Gehöft zeigen, wie es anno dazumal gewesen ist.

Bruderlade und Schmiedekunst

An der steirisch-kärntnerischen Grenze kommen Sie unter Tage: Das Montanmuseum Turrach bietet viele interessante Infos zum Bergbau, dem der Ort seine Entstehung verdankt.

INFO

Montanmuseum Turrach
Juli – August: Do 14:00 – 17:00,
Fr 15:00 – 17:00 Uhr
September: Do 14:00 – 17:00 Uhr
Führungen nach telefonischer
Vereinbarung: 0650/42 12 002
8864 Turrach 31
montanmuseum-turrach.com

Turrach verdankt seine Entstehung dem Bergbau – der Ort wurde diesbezüglich bereits 1256 erwähnt. Die Eisenerzeugung dauerte bis ins 19. Jahrhundert und erlangte internationalen Ruf. Untrennbar damit verbunden sind die Bergbau-Pioniere Peter Tunner, der Ältere und Jüngere. Das Montanmuseum Turrach erzählt von ihrem Leben und Werk, eingebunden in die Bergbaugeschichte des Ortes. Mit dabei sind interessante Infos zum Bergbau, wie zur Bruderlade – der Versicherung für Bergbauleute. Übrigens: Die aktuelle Sonderausstellung widmet sich der Schmiedekunst in Turrach.

Geschichten von der Geschichte

Wer Vergangenes kennt, kann Aktuelles besser verstehen. Im Handwerksmuseum Murau treffen Geschichte und Gegenwart aufeinander – schauen Sie wieder mal vorbei.

Was haben der Minnesänger Ulrich von Liechtenstein und die steirische Skigeschichte gemeinsam? Und wie war Anna Neumann von Wasserleonburg, die wohl berühmteste Frau von Murau, mit den Kapuzinern verbunden? Das alles erfahren Sie in der Ausstellung im Murauer Handwerksmuseum. Im Erdgeschoss streifen Sie außerdem durch historische Werkstätten: die Druckerei Helfer, Schlosserei Markowetz und Schusterwerkstätte Neumann. Wer noch mehr wissen will, findet im Obergeschoss mehr Geschichten über die Stadt Murau, die über lange Zeit ein wichtiger Handelsplatz war.

INFO

Handwerksmuseum Murau
bis 15. Oktober
Di – Sa 14:00 – 18:00 Uhr
Führungen um 14:00
und 16:00 Uhr
Grazer Straße 19, 8850 Murau
03532/27 20
murauer-handwerksmuseum.at

wie Museen

Ein Rauchzeichen setzen

Nach einer Pfeife tanzen? Da legt das Heimat- und Pfeifenmuseum in Scheifling was drauf: Gleich 800 Pfeifen aus der ganzen Welt sind dort ausgestellt.

Das Freisamhaus beherbergt eine vielfältige Sammlung von rund 800 Pfeifen, die aus aller Welt stammen: filigrane Meerschaumpfeifen, Mundstücke aus Ton und Bernstein, aufwendig bemalte Porzellanpfeifen, Friedenspfeifen und, und, und: Schmauchen kann so schön sein! Übrigens: Die Ausstellung bietet auch interessante Infos über den Tabakanbau, der seinerzeit für die Gegend rund um Scheifling bedeutend war. Wer Lust auf noch mehr hat: Im Freisamhaus gibt es auch den Scheiflinger Goldschatz, Exponate zu heimatlicher Geschichte sowie seit kurzem die Sonderausstellung „Bergbau in der Feßnach“ zu sehen.

INFO

Heimat- und Pfeifenmuseum Scheifling
Führungen nach Vereinbarung:
0664/35 733 68 (Peter Scheriau)
oder 0664/161 83 14 (Josef Bacher)
Schlossgasse 4, 8811 Scheifling
scheifling.gv.at/ pfeifenmuseum-und-heimathaus.html

INFO

Österreichisches Blasmusikmuseum
bis 11. September täglich
10:00 – 17:00 Uhr
Gruppenführungen nach Voranmeldung jederzeit möglich
Stadt 15, 8832 Oberwölz
www.oberwoelz.gv.at

Wo die Musi spielt

Eine Kinderrallye durch die Welt der Instrumente: Im Österreichischen Blasmusikmuseum in Oberwölz wird aufgespielt.

Von Alphorn bis Xylophon: Wie klingen die Instrumente? Was macht ihren Reiz aus? Und welches Instrument passt zu wem? Das Österreichische Blasmusikmuseum in Oberwölz bietet neuerdings eine Kinderrallye durch die Welt der Musik. Dabei werden viele Instrumente vorgestellt – wer Lust hat, kann sie gleich ausprobieren und sein musikalisches Talent unter Beweis stellen. Dass Blasmusik anzieht, zeigt die aktuelle Sonderausstellung wortwörtlich – ein Streifzug durch das Gewand, das über die Jahrhunderte beim Musi spielen getragen wurde.

Die Faszination des Holzes

An einem heißen Sommertag durch einen kühlen Baumgarten wandeln? Kommen Sie dafür in DAS Holzmuseum in St. Ruprecht ob Murau.

INFO

DAS Holzmuseum
bis September 9:00 – 17:00 Uhr, im Oktober 10:00 – 16:00 Uhr und ab 10 Personen nach telefonischer Vereinbarung

Geführte Spaziergänge durchs Arboretum,
den Baumgarten bis 9. September,
Mo um 13:00 Uhr – bitte um Voranmeldung

Kreativprogramm – Basteln
bis 9. September, Mo, Mi und Fr
von 12:00 – 17:00 Uhr

Getreidemühle – Schaumahlen
28. Juli sowie 04., 11. und 25. August 14:00 Uhr

Hans-Edler-Platz 1, 8862 St. Ruprecht ob Murau
www.holzmuseum.at

Holz gehört zu den ältesten genutzten Pflanzen. Die Faszination, die von diesem Werkstoff ausgeht, ist viele tausende Jahre alt. Einen Einblick in „Holz – Faszination – Tradition“ gibt die gleichnamige Sonderausstellung im Holzmuseum St. Ruprecht ob Murau. Der breite Streifzug führt gleichzeitig in viele heimische Bräuche wie das Sonnwendfeuer und die „Zoachn“ ein.

Ein Baumgarten als Sommerfrische

An einem heißen Sommertag sollten Sie unbedingt beim HolzWasserSpielplatz und im Baumgarten – dem Arboretum – vorbeischauen. Unter dem grünen Blätterdach ist es angenehm kühl, Interessantes erfahren Sie außerdem. Montags gibt es immer Führungen. In der Ausstellung „DENK mal Wald-Wild-Jagd“ wiederum dreht sich heuer alles um Reh- und Rotwild sowie um die Spechte. Wenn Sie am späten Nachmittag nach Hause gehen, sollten Sie sich nochmal umdrehen und das Dach beim Haupthaus genauer anschauen. Wie ein glitzernder Diamant sticht die gläserne Gaube hervor – ein Symbol dafür, dass Alt und Neu als vermeintliche Gegensätze zusammengehören.

Müller- und Bäckermeister Karl Hager beim Schärfen der Mühlsteine.

Hoppla, was ist denn das für ein Holzobjekt?

80 Holzobjekte gibt es in der Holzwelt Murau. Einige davon sind bekannt, andere werden wenig wahrgenommen, weil sie so selbstverständlich in der Landschaft stehen. Die Murau Botschafterinnen bieten zu allen Holzobjekten spannende Führungen an. Zwei davon – ein Meisterwerk und ein vielleicht selten bewusst wahrgenommenes Holzgebäude – stellen wir vor.

TIPP

Selbst Getreide mahlen und Brot backen:
Alte Bauernmühle,
8822 Mühlen, Ortseinfahrt
im Juli und August jeden
Dienstag, 16:00 Uhr
www.muehlen.at

Die alte Bauernmühle samt Wasserlauf wurde in den letzten Monaten neu instand gesetzt.

Alte Bauernmühle in Mühlen

Die Bezeichnung sagt es schon: In Mühlen gab es früher viele Mühlen. Der Ort wurde bereits 1200 mit diesem Namen erstmals erwähnt, Getreidemühlen gehörten über viele Jahrhunderte selbstverständlich zum Ortsbild. Dann verschwanden sie. Um dem Ortsnamen gerecht zu werden, entstand 1990 die Idee, eine historische Mühle original aufzubauen. Nach mehrjähriger Suche wurde auf der Stolzalpe ein Objekt gefunden, gekauft, abgetragen und bei der Ortseinfahrt von Mühlen aufgebaut.

Beim Aufbau mussten seinerzeit viele Teile der Mühle erneuert werden, wobei verschiedene heimische Hölzer zum Einsatz kamen: Aus Fichte ist der Korpus, der Wasserzulauf aus Rotlärche, die Lagerung der Achse aus Ulme und Haselnuss wurde bei der großen Feder verwendet. Innen sorgt die elastische Esche dafür, dass Grieß und Schrot gut gerüttelt und sortiert werden. Und der über 100 Jahre alte Bauerntisch ist aus Ahorn gefertigt. Die Mühle und der Wasserzulauf wurden in den letzten Monaten neu instand gesetzt. Ein großer Dank gilt dem Gemeinderat mit Bürgermeister Herbert Grießer an der Spitze.

Ein Meisterwerk der innovativen Holzarchitektur: die Holzeuropabrücke in St. Georgen am Kreischberg

Holzeuropabrücke: Ein Meisterwerk überspannt die Mur.

Die Holzeuropabrücke in St. Georgen am Kreischberg ist ein architektonisches Meisterwerk. 85 Meter lang ist sie insgesamt, 25 Meter tief der Taleinschnitt der Mur, den sie überspannt. Als die Tragkraft der alten Brücke an dieser Stelle nachließ, entschieden sich die Gemeindeverantwortlichen für eine Holzbrücke. Sie sollte ein Zeichen für diese Region sein und Holz als „den" heimischen Werkstoff aufwerten. Das ist voll und ganz gelungen. Der Bau war allerdings eine statische Herausforderung und wurde von der TU Graz begleitet. Heute trägt die Brücke 60 Tonnen. Dafür sorgen die parabelförmigen Dreigelenk-Bögen mit einer Bogensehne von 45 Metern und einem Bogenstich von 12,5 Metern. Insgesamt wurden 400m³ splintfreies Lärchenholz verbaut. Wenn Sie mehr über dieses architektonische Meisterwerk wissen wollen, können Sie eine Führung bei den Murau-Botschafterinnen buchen.

TIPP

Mehr über die 80 Holzobjekte erfahren?
Murau Botschafterinnen
info@murau-botschafter.at
0660 / 169 50 85
www.murau-botschafter.at

Fürstin Therese Schwarzenberg

Das rechte Maß finden

Therese Schwarzenberg lebte mit ihrem Mann Karel jahrelang im Bezirk Murau. Im exklusiven Interview mit dem „föflaz“ verrät sie, warum sie diese Zeit sehr geschätzt hat, wer ihr fehlte und was sie der Region für die Zukunft wünscht. Ein Blick zurück und nach vorne.

Sie haben rund fünfzehn Jahre in Murau gelebt – wie war diese Zeit für Sie?
Wunderschön! Die unberührte Natur, der viele Wald, die frische Luft – das alles hat einen großen Wert. Wir haben mit den Kindern lange Wanderungen unternommen, ich hab‘ die Jagd gerne gehabt und mich für Forstwirtschaft interessiert. Da gab es unglaublich schöne Erlebnisse, an die ich mich sehr gerne erinnere. Natürlich waren die 1970er und 1980er Jahre auch eine andere Zeit.

Es war eine andere Zeit, sagen Sie. Was war damals noch anders in Murau?
Murau war eine sehr lebendige Kleinstadt und die Anna-Neumann-Straße voll mit Geschäften. Da konnte man flanieren und nett plaudern. Die Leute aus der Region waren immer sehr freundlich zu mir, ich habe sie als offen und bodenständig kennengelernt und nur positive Erfahrungen gemacht. Das gilt auch für die Zeit, in der ich als Ärztin auf der Stolzalpe gearbeitet habe.

Schloss Murau thront hoch über dem Ort. Wie wohnt es sich dort oben?
Als ich nach Murau kam, hatte mein Mann nur eine kleine Wohnung im 2. Stock. Wir heizten mit Holz und der Komfort war sehr einfach. Aber es war praktisch, dass sich das Büro der Forstwirtschaft nur einen Stock tiefer befand. Privatsphäre hatten wir trotzdem genug. Mit der Zeit vergrößerten und modernisierten wir die Wohnung. Danach war das Leben dort sehr angenehm. Das Modernisieren hört in einem Schloss aber nie auf. Als nächstes wird wohl ein Lift eingebaut werden müssen, mein Mann und ich sind ja nicht mehr so gut zu Fuß.

Sie haben sich in diesen Jahren für Kulturprojekte engagiert – warum?
Ich bin ein Kulturmensch und das kulturelle Leben macht mir große Freude. Im Sommer hatten wir jede Woche eine Veranstaltung im Rittersaal – am liebsten erinnere ich mich an die Shakespeare-Aufführungen. Unser Kulturverein hat sich um die Organisation gekümmert und wir haben das Programm immer mit den Vereinsmitgliedern abgestimmt. Das war ein lebendiger Austausch!

Schloss Murau – ein Renaissanceschloss mit Arkadenhof – beherbergt die Schwarzenberg’sche Forstdirektion. Mit rund 19.000 Hektar Wald ist die fürstliche Familie eine der größten privaten Forstbesitzer in Österreich.

Wenn Sie zurückschauen: Gab es etwas, das Ihnen in Murau gefehlt hat?
Ja, mein Wiener Freundeskreis. Das intellektuelle Leben, das ich als Studentin hatte, mit all den Diskussionen und Gesellschaften. Und noch mehr Kulturleben. Ich bin eine begeisterte Theater-, Opern- und Kinobesucherin. Der Sport kann nicht alles ersetzen, eine Sehnsucht nach Kultur blieb.

Ihr Ski-Unfall auf der Turrach veränderte Ihr Leben. Tragen Sie dem Berg etwas nach?
Nein, ich habe die Turrach immer wahnsinnig gerne gehabt. Der Felsen, auf den ich prallte, kann nichts für den Unfall. Das war ein Schicksalsschlag. Ich bereue auch den Sport nicht, dieser half mir letztlich beim Überwinden der Krise: Als Sportlerin war ich Training gewohnt, eine konsequente Physiotherapie brachte den Erfolg. Am meisten half aber mein Überlebenswille – wenn man mentale Kraft richtig einsetzt, ist viel erreichbar.

Wie ist Ihr Gesundheitszustand heute und dürfen wir auch fragen, wie es Ihrem Mann Karel geht?
Ich habe mich an meinen körperlichen Zustand gewöhnt und bin immer noch sehr aktiv. Im Winter verbringe ich einige Wochen in Kenia, die Wärme tut mir gut. Mein Mann pendelt zwischen Prag und Wien, gesundheitlich geht es ihm nicht so gut. Doch im Sommer verbringen wir wieder Zeit in Murau. Darauf freuen wir uns schon.

Apropos: Wenn Sie in die Zukunft schauen – was wünschen Sie dem Bezirk Murau?
Dass sich die Region im rechten Maß entwickelt. Natürlich braucht es für eine gute Zukunft auch Neuerungen, genug Arbeitsplätze, Tourismus. Aber der Spagat zwischen notwendiger Entwicklung und unberührter Natur ist schmal. Deshalb wünsche ich dem Bezirk, dass die Entwicklung in einem rechten und für die Natur gut verträglichen Maß erfolgt. Die Schwarzenberg’sche Forstdirektion bleibt dem Bezirk jedenfalls erhalten. Der Betrieb läuft gut.

INFO

Starker Kindersommer in Murau Murtal
Von Alpaka-Tagen bis zur Zirkus-Woche
Das Programm im Überblick
www.starkes-murau-murtal.at

Kindersommer und starker Masterplan

Ferien! Wenn die Kleinen sich über viele freie Wochen freuen, bedeutet das für die Großen einen Spagat bei der Betreuung. Der Kindersommer für Murau Murtal bietet kostenfreies Programm – das gesamte Angebot finden Sie im Internet. Apropos: Die Region Murau Murtal hat als erste in der Steiermark einen Masterplan zum Breitband-Ausbau vorgelegt. Alle Infos dazu finden Sie ebenfalls hier.

Murau Murtal

Der starke Kindersommer bietet von Alpaka-Tagen bis zur Zirkus-Woche ein umfangreiches und kostenfreies Programm. Es wurde auch heuer wieder vom Regionalmanagement Murau Murtal mit den Gemeinden organisiert.

Von Alpaka bis Zirkus: Starker Kindersommer

Das Programm des Kindersommers ist regional dicht gebündelt, damit die Anfahrtszeit kurz ist und von den Eltern organisiert werden kann. „Familien mit Kindern sind das Rückgrat unserer starken Region und machen Murau Murtal erst zukunftsfähig. Daher haben wir immer ein offenes Ohr für die Bedürfnisse der Familien. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie komplex es sein kann, Job und Kinderbetreuung unter einen Hut zu bringen. Das coronabedingte Homeoffice wird die Situation oftmals gar nicht verbessern, sondern eventuell das Gegenteil zur Folge haben. Außerdem funktioniert das nicht bei allen Jobs. Darum haben wir das aus den letzten Jahren gut angenommene Angebot für diesen Sommer noch weiter ausgebaut“, sagt Manuela Khom, Landtagspräsidentin und Vorsitzende des Regionalmanagements Murau Murtal.

v.l.n.r.: Dietmar Leitner (AiNet), Gerd Hofer (Versorgungsbetriebe Neumarkt), Kurt Woitischek (Stadtwerke Murau), Günter Leitner (Regionalmanagement Murau Murtal), Manuela Khom (Landtagspräsidentin und Vorsitzende der Region Murau Murtal), Gabriele Kolar (2. Landtagspräsidentin und stellv. Vorsitzende der Region Murau Murtal), Stefan Stadlober (Stadtwerke Murau)

Gabriele Kolar, 2. Landtagspräsidentin und Stv.-Vorsitzende im Regionalmanagement Murau Murtal, ergänzt: „Durch die oftmalige Vollbeschäftigung bei beiden Elternteilen und das Auseinanderrücken der Generationen ist es schwerer als früher, für seine Kinder den ganzen Sommer über eine qualitativ hochwertige Betreuung aufzustellen. Deshalb wollen wir dieses Jahr mit dem Kindersommer-Angebot besonders Gas geben und im nächsten Jahr noch eins drauflegen.“

Als erste Region in der Steiermark: Masterplan für starkes Internet

Unsere Region war die erste in der Steiermark, die einen Masterplan zum Breitbandausbau erstellte. Vom Regionalmanagement Murau Murtal initiiert, setzen ihn seit 2017 regionale Betriebe wie die Murauer Stadtwerke GmbH, Marktgemeinde Neumarkt Versorgungsbetriebsges.m.b.H. und die Stadtwerke Judenburg AG sowie die A1 Telekom Austria um – mit spürbarem Erfolg. In beinahe allen Gemeinden unserer Region erhöhten sich der Versorgungsgrad und die Datengeschwindigkeit. Übrigens: Seit dem Start wurden 7 Millionen Euro in die Netz-Infrastruktur in Murau Murtal investiert. Weitere 10 Millionen Euro folgen in den nächsten Jahren, um den Glasfaser-Ausbau zu erhöhen.

Günter Leitner ist der neue Geschäftsführer des Regionalmanagements Murau Murtal und folgt Christine Bärnthaler nach, die auf eigenen Wunsch die Geschäftsstelle verlassen hat.

Alles neu macht der Mai: Seit damals ist Günter Leitner der neue Geschäftsführer beim Regionalmanagement Murau Murtal. Davor war er Geschäftsführer der Leoben Holding GmbH, des Gewerbezentrums und Citymanagement Leoben sowie der Area M Styria GmbH. Er ist außerdem Unternehmensberater, Obmann des Dachverbandes der Technologiezentren Österreich und bringt Erfahrungen mit Förderprogrammen sowie im Management von Technologie-, Stadtentwicklungs- und Gründer:innen-Projekten mit. Ein starkes Frauenteam mit 7 Mitarbeiterinnen unterstützt ihn als Regionalmanager von Murau Murtal.

MENSCHEN MACHEN MURAU

Etwas mit den Händen schaffen: Wir stellen vier Persönlichkeiten vor, die ein Handwerk ausüben. Im Gespräch mit dem „föflaz“ verraten sie, warum sie diesen Beruf wählten, wo die Herausforderungen liegen und was sie unserer Region für die Zukunft wünschen.

Stefanie Reinmüller ist Installations- und Gebäudetechnikerin

Für mich war es immer klar, dass ich einen Handwerksberuf erlerne – etwas anderes wollte ich nie machen. Heute bin ich im dritten Lehrjahr bei der Zeiringer GmbH in Murau und meine Arbeit taugt mir sehr. Am besten gefällt mir die Vielseitigkeit: Wir sind ständig auf neuen Baustellen unterwegs, ich lerne viele Leute kennen und bin in unterschiedlichen Fachgebieten wie Heizung, Sanitär und Belüftung tätig. Es macht mich stolz, dass ich mit meinen Händen, meinem Wissen, Können und Mut etwas schaffe.

Herausforderungen gibt es in meinem Beruf natürlich auch: Wir müssen uns auf jede Kundin und jeden Kunden einstellen und den passenden Umgang finden. Außerdem will ich zeigen, dass ich trotz meiner Jugend fachgerecht arbeite. Dass ich eine Frau bin, spielt im Kontakt mit anderen Gewerken manchmal eine Rolle. Es gibt Kollegen, die sich total freuen, dass ich auf der Baustelle bin. Und dann gibt's solche, bei denen schon der Blick sagt: Was tut ein Dirndl da?

Körperliche Arbeit macht mir nichts aus: Ich bin sie von zu Hause – einem landwirtschaftlichen Betrieb in Triebendorf – gewohnt. Dort helfe ich gerne mit, wir halten alle zusammen. Im Dorf fühle ich mich wohl und angenommen. Man findet immer jemanden, mit dem man ratschen und etwas trinken kann. Es wäre aber gut, wenn es im Bezirk mehr Lokale und Freizeitmöglichkeiten für junge Leute geben würde. Was ich an unserer Region schön finde? Die Freiheit in der Natur, dass es keine Autobahn gibt und nicht alles verbaut ist. Das soll bitte so bleiben, denn die Natur ist bei uns der Hammer!

Anna Lercher ist Hotelfachfrau

Ich bin mit meinem Partner Daniel in die Region zurückgekehrt, weil wir das Hotel und Wirtshaus meiner Eltern übernommen haben: den „Lercher“ in Murau. Das Schönste an meinem Beruf ist, dass wir andere Menschen glücklich machen. Wir können ihnen tolle Erlebnisse in der Natur rundherum bieten, sie super gut bekochen und einen schönen Wein oder ein gutes Bier dazu empfehlen.

Herausforderungen gibt es in unserem Beruf täglich, vor allem in Zeiten von Personalmangel: Eigentlich bin ich an der Hotelrezeption für alles Administrative zuständig. Aber momentan helfe ich auch regelmäßig in der Küche mit. Mein Anspruch ist es, jeden Tag mein Bestes zu geben. Wir wollen unsere Gäste mit offenen Armen empfangen und ihnen Zeit schenken, damit sie die Seele baumeln lassen können. Gleichzeitig möchten wir auch fürs Team offen und gut erreichbar sein. Das ist zeitlich herausfordernd, aber wichtig. Denn nur gemeinsam können wir unsere Ziele erreichen. Unser tolles Team macht mich sehr stolz, denn es gibt jeden Tag vollen Einsatz.

Was ich mir für den Bezirk wünsche? Mehr leistbaren Wohnraum für junge Leute. Und wir sollten nach außen sehr klar zeigen, wie schön die Region ist. Dafür müssen wir stärker zusammenhalten, gemeinsam wirken und ein bissl mutiger sein. Wenn ich in meiner Freizeit in der Natur unterwegs bin, denke ich mir oft: Wie überraschend die landschaftliche Vielfalt ist! Und wie glücklich wir uns schätzen dürfen, dass wir in Murau leben und arbeiten!

MENSCHEN MACHEN MURAU

Claudia Metznitzer ist KFZ-Mechanikerin

Ich arbeite seit elf Jahren beim ÖMTC-Stützpunkt in Murau, habe hier gelernt und bin dann im Unternehmen geblieben. Meine Arbeit gefällt mir sehr gut, weil sie vielseitig ist – ich habe immer etwas anderes zu tun. Welche Tätigkeit ich am liebsten ausführe, kann ich nicht genau sagen: Ich mache alles gern. Nur Motorräder muss ich nicht unbedingt reparieren, aber darum reißen sich eh meine Kollegen und ich bin froh darüber. Was mich an meinem Beruf stolz macht, ist schnell gesagt: Wenn ein Auto repariert ist und unsere Kundinnen und Kunden zufrieden sind!

Alle zufrieden zu stellen, ist manchmal herausfordernd. Deshalb freut es mich besonders, wenn ich zu meiner Arbeit ein super Feedback erhalte – besonders in der Urlaubszeit. Da ist am meisten los, aber das passt schon so. Manchmal erzählen mir die Gäste von Ausflugszielen in unserer Region, die ich noch nicht kenne. Ich finde es cool, dass man in unserem Bezirk so viel unternehmen kann und habe mir vorgenommen, diese Möglichkeiten mehr zu nutzen. Die Ruhe in der Natur und das viele Grün rundherum schätze ich in unserer Region am meisten.

Wohnen tue ich in Frojach-Katsch – dort bin ich aufgewachsen und geblieben. Alle Menschen, die mir wichtig sind, leben hier. Außerdem ist meine Wohnung nur wenige Schritte von meinem Elternhaus entfernt. Das ist praktisch. Was ich mir für die Region wünsche? Dass die Lokale länger offenhalten, weil man manchmal länger feiern will. Und es wäre super, wenn es mehr Lokale gibt, wo sich Jung und Alt treffen – das würde der Gemeinschaft guttun.

Brigitte Trinkl ist Gärtnermeisterin

Unsere Gärtnerei in Mariahof wird von meiner Familie in 4. Generation geführt: Seit 2009 habe ich die Geschäftsleitung inne. Mein Mann Armin Leitner führt die technischen Arbeiten durch und unterstützt mich sehr, darüber bin ich froh.

Es macht mir Spaß, mit Blumen zu arbeiten, kreativ tätig zu sein und die Jahreszeiten intensiv zu erleben. Im Frühling sind wir wegen der Außenbepflanzungen viel unterwegs, im Herbst gehen wir in den Wald, um Latschen, Moos und Gräser für Allerheiligen zu sammeln und im Advent steht alles Dekorative im Mittelpunkt. Der Sommer ist ruhiger, aufregend bleibt es jedoch immer, weil wir nie wissen, was am jeweiligen Tag passiert: Kommen viele oder wenige Leute? Gibt es einen Trauerfall oder ein freudiges Ereignis?

Unser Geschäft dreht sich mit dem Jahreslauf der Natur und im Kreislauf des Lebens. Das ist schön und gleichzeitig eine organisatorische Herausforderung. Wir machen zwar Tagespläne, aber eine Viertelstunde später ist wieder alles anders. Es ist deshalb gar nicht so einfach, alles unter einen Hut zu bringen: für meine zehn Angestellten da sein, meinen zwei Kindern genug Zeit geben und eine kleine Landwirtschaft habe ich auch. Da könnte ich Zeit einsparen, es macht mir aber Spaß. Ich bin stolz, dass ich alles so gut aufrechthalte, damit alle zufrieden sind. Das ist mir wichtig!

In Mariahof bin ich hineingeboren, ich lebe gerne da und möchte gar nicht wo anders sein. Am meisten mag ich die Freiheit in der Natur und dass es Orte gibt, wo ich in Ruhe durchschnaufen kann – eine meiner Kraftorte sind die Graggerschlucht oder der Furtner Teich. Dem Bezirk wünsche ich, dass die jungen Leute die Vorteile des Landlebens sehen und hierbleiben, denn gemeinsam können wir etwas bewirken!

föflaz
Gewinnspiel

Gewinnen Sie kulinarisches Vergnügen in der Region.

Tipp:
Alle Antworten finden Sie in diesem „föflaz".

Die Holzwelt Murau verlost 10 Gutscheine zu je € 20 von folgenden Hütten und Buschenschänken: Tonnerhütte, Knollihütte, Hölzlerhütte, Murauer Hütte, Jausenstation Tscheppa, Straußenhof Wallner, Setz di´nieder Stüberl am Weirerteich, Buschenschank Wölfl vlg. Zeischgl, Ebenhandelhütte und Sofies Hütte

Mitmachen ist einfach! Senden Sie das Wort, das sich aus den Buchstaben der richtigen Antworten ergibt, per E-Mail mit dem Betreff „Gewinnspiel" an: info@holzwelt.at
Einsendeschluss ist: **15. August 2022**

01 Was veranstaltete die Holzwelt Murau, bevor sie die LEADER-Strategie festlegte?
- G Kochwerkstatt
- H Ideenwerkstatt
- I Bastelwerkstatt

02 In welchem regionalen Museum gibt es ein Arboretum?
- M Heimat- und Pfeifenmuseum Scheifling
- N Österreichisches Blasmusikmuseum Oberwölz
- O Holzmuseum St. Ruprecht ob Murau

03 Welcher Zirkus war beim Holz-Aktionstag beim Energiecamp Murau dabei?
- J Kinderzirkus
- K Flohzirkus
- L Holzzirkus

04 Auf welchem heimischen Berg befindet sich die Hirschnlackn?
- X Frauenalpe
- Y Preber
- Z Zirbitzkogel

Lösungswort ___ ___ ___ ___
01 02 03 04

Jetzt mitmachen!

PEFC
PEFC/06-39-364/18
PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at

Impressum:

Herausgeber: Verein Holzwelt Murau, Bundesstraße 13a, 8850 Murau | Kontakt: 03532 - 20000, info@holzweltmurau.at, www.holzweltmurau.at
Für den Inhalt verantwortlich: Obmann Thomas Kalcher, GF Harald Kraxner | Redaktion: Bgm. Thomas Kalcher, Gottfried Guster, Harald Kraxner, Bgm. Hannes Schmidhofer, Mag. Gudrun Esterl, Dr. Doris Lind, Daniela Hösele
Konzeption, Gestaltung, Grafik: Rubikon Werbeagentur GmbH | Texte: Dr. Doris Lind
Fotos: Tom Lamm, Daniela Hösele, Harald Kraxner, Erwin Kappel, Gregor Sieböck, Frederic Batier, Jan Zatorsky, Fritz Franz, Thoma GmbH, Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen, Fotos vom Regionalmanagement Murau Murtal und den Regionalmuseen: beigestellt
Druck: Druckerei Gutenberghaus, Knittelfeld; Verteilung: Österreichische Post AG

Raiffeisen Meine Bank